

Bei Kriegsausbruch besaß Frau Munkacsy noch zwei Häuser in Paris, welche, als einem feindlichen Ausländer gehörend (durch ihre Heirat mit Munkacsy wurde Frl. Papier Ungarin), beschlagnahmt worden waren. Ihr Notar fuhr dann sofort in dieser Angelegenheit nach Paris, konnte den Beweis erbringen, daß sie die luxemburgische Nationalität zurückerlangt hatte, worauf die beiden Immobilien freigegeben und für ihre Rechnung verkauft wurden.

Frau v. Munkacsy starb am 9. März 1915 im Alter von 69 Jahren und wohnte damals im Hause Alexandre, Arsenal-Avenue No. 17 (Eckhaus Arsenal-Avenue und Prinzenring.) Sie fand ihre letzte Ruhestätte in Kolpach.

Ihre erste Ehe, mit Baron de Marches, war kinderlos geblieben; der Ehe mit Munkacsy war 1881 ein Töchterchen entsprossen, doch dieses starb kurz nach der Geburt.

Als Universalerbin hatte Frau v. Munkacsy ihr Schwesterkind, Frau v. Barnewitz eingesetzt. (Die Schwester von Frau v. Munkacsy war verheiratet mit einem Deutschen, namens Ilges. Dieses Ehepaar hatte zwei Kinder, Walter und Cäcilie. Ersterer ist der Biograph Munkacsys, letztere war verheiratet mit einem deutschen Offizier, namens von Barnewitz.)

Nach dem Tode ihrer Tante hatte Frau v. Barnewitz alles worauf sie Wert legte mit nach Deutschland genommen, der Rest wurde hier versteigert.



Bild 32. - Michael von Munkacsy
in seiner Tracht als ungarischer Magnat.
(Nach einer Photographie vom Jahre 1896.)

Die größeren Werke Munkacsys wie: „Der letzte Tag eines zum Tode Verurteilten“, „Das Leihhaus“, „Das Atelier“, „Die Vagabunden“, „Milton“, „Mozart“, sowie die Christusbilder wurden durch Photographie, Radierung bzw. Farbendruck reproduziert. Viele luxemburger Familien erwarben solche Reproduktionen.

Herr und Frau v. Munkacsy selbst verschenkten an Bekannte solche Reproduktionen die sie mit eigenhändig geschriebener Widmung versahen. Auch wurde wohl ein Gemälde oder eine Originalzeichnung einem guten Freunde überwiesen.

Von bekannten Persönlichkeiten die mit Munkacsy in Kolpach verkehrten seien erwähnt: Unser Nationaldichter Mich. Lentz, Staatsminister Paul Eyschen, Bischof Koppes, Maler Franz Heldenstein, Professor Arthur Herchen, Fräulein Herchen, die Familie Bian von Redingen (diese war mütterlicherseits mit Frl. Papier verwandt), Herr Brasseur-Bian, Fräulein Marie München, Herr Liger-Metz, Dr. Klein, Mondorf, Dr. Buffet, Ettelbrück u. a. m.)

Von ausländischen hervorragenden Persönlichkeiten mit denen Herr und Frau v. Munkacsy in freundschaftlichen Beziehungen standen sind zu nennen:

Der ungarische Maler Brocit, die Verwandten des bedeutenden franz. Zeichners Gustave Doré, der Klaviervirtuose Franz Liszt, der ungarische Kardinal Haynald.

Auf den Besuch der beiden Letztgenannten in Kolpach und Luxemburg werden wir in der nächsten Nummer zu-

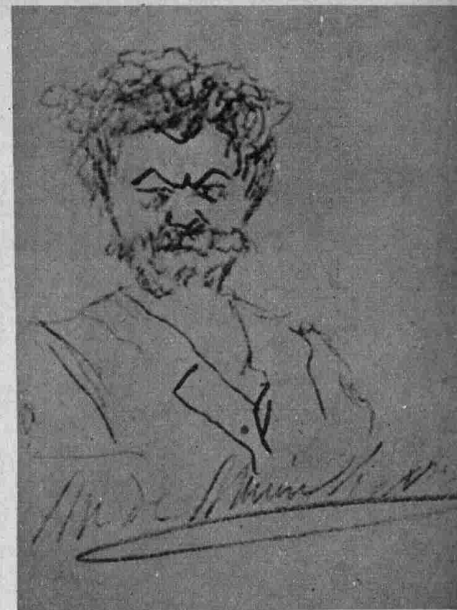


Bild 33. - Selbstkarikatur Munkacsy.
(Am 31. Dezember 1897 in Eendenich gezeichnet)

rückkommen. Dort wird auch über ein „wiedergefundenes“ Gemälde Munkacsys, wir meinen „Baron de Marches im Gespräch mit dem Pfarrer von Ell“, berichtet.

(Schluß folgt.)

Die Lautenspielerin der Giorgione

Eine Künstlergeschichte von Franz Löser

In einer der großen italienischen Gemäldegalerien, entweder in Venedig oder in Rom, befindet sich das Bild einer jungen Frau, die, eine Laute im Arm, im Vordergrund einer italienischen Landschaft sitzt. Dieses Gemälde, dessen leuchtende Farbenpracht und weiche Pinselführung besonders gerühmt wird, heißt „Die Lautenspielerin des Giorgione“. Es ist das letzte Werk des schon im vier- und dreißigsten Lebensjahre der Pest zum Opfer gefallenen Meisters. Das Bildnis stellt die junge Gattin des italienischen Künstlers dar, sie war ebenfalls im Jahre 1511 ein Opfer dieser Seuche geworden. Um dieses Gemälde ist noch heute die folgende romantische Geschichte im Umlauf, die im Wesentlichen sogar den Tatsachen entsprechen soll.

Giorgione da Castelfranco — eigentlich hieß er Giorgio Barlaelli und stammte aus Castelfranco — war ein Schüler des Venediger Meisters Giovanni Bellini, welcher mit seinem Bruder Gentile der venezianischen Malerei des 15. Jahrhunderts nach Form, Inhalt und Kolorit ihr Gepräge gab. Nach der Beendigung seiner Lehrzeit folgte Giorgione einem Ruf des Condottieri Costanza in Castelfranco und kehrte in die Heimat zurück. Doch nicht allein der Auftrag seines Gönners, für dessen Hauskapelle neben zahlreichen Fresken ein riesiges Altarbild der Madonna zu malen, bewog den jungen Meister nach Hause zurückzukehren, sondern auch ein Gelöbnis, welcher er als Knabe der Tochter des Condottieri abgelegt und von dieser erwidert erhalten hatte.

Der Meister war ein selten schöner Mann, sehr groß gewachsen und verfügte über ungewöhnliche Körperkräfte schon als Kind. In seinem zwölften Lebensjahre rettete er die Tochter des Condottieri Costanza aus den Klauen eines Bären, der einem umherziehenden Schausteller entkommen war. Diese Heldentat war dann auch der Anlaß gewesen, daß der reiche Vater des Mädchens den talentierten, aber aus ärmlichsten Verhältnissen stammenden Jungen zu Meister Bellini in die Ausbildung gab. In den beiden jungen Menschenkindern aber hatte dieses Erlebnis eine unwandelbare Zuneigung geweckt und den Schwur gelöst:

„Unser Glück soll fürderhin und fürs ganze Leben mit unserem eigenen Geschick verbunden sein. Mag über jeden von uns kommen was immer, das wahre Glück soll keinem ohne dem anderen beschieden werden.“

Dieses kindliche Gelöbnis nun war dem Condottieri zu Ohren gekommen. Er hatte über seine ausnehmend schöne Tochter schon längst eine andere Verfügung getroffen. Daher griff er mit rauher Hand in ihr Leben ein, steckte sie zu Verwandten nach Florenz und verheiratete sie dann gegen ihren Willen als Sechzehnjährige mit dem Sohn eines Freundes in Florenz. Alle Berichte und Briefe ihres Jugendfreundes wurden ihr vorenthalten und man teilte ihr mit, daß er in Venedig verkommen und verdorben sei, die Güte des Condottieri also gar nicht verdient habe. Aber auch Giorgione selbst wurden alle Nachrichten unterschlagen, so daß er